

Der Tod ist kein Ende

Im Limbus

Von RoseAkaShi

Kapitel 8: Verbündete

Kapitel 8: Verbündete

*„Die Hoffnung ist das übelste aller Übel, weil sie die Qual der Menschen verlängert.“
(Friedrich Nietzsche)*

Elenas Sicht:

Mies gelaunt schaute ich auf das Buch im Regal.
Es stand nicht weit oben oder so, aber ich konnte es einfach nicht anfassen.
Wenn Bonnie mich schon stärker an diese Welt ketten musste, hätte sie mir doch auch gleich die Fähigkeit geben können, äußere Dinge zu beeinflussen.
Aber nein, ich war vollkommen hilflos.
Ich spürte, das Elijah hierher kommen würde.
Wieso auch nicht?
Das war sein Zimmer.

Frustriert betrachtete ich das Buch weiter und verschränkte die Arme vor meiner Brust.
Ich stellte mir vor wie es heraus schweben würde und auf mich zu kam, aber natürlich geschah das nicht.
Sowas passierte nur in schlechten Filmen und ich war nicht einmal eine Hexe.
Nicht einmal zu Lebzeiten.

Die Tür ging auf und Elijah trat herein.
Als ich aber merkte, wie er auf einmal stehen blieb und dann auch noch keuchte, wandte ich mich zu ihm um.
Bei seinem erschrockenen Gesichtsausdruck wusste ich es dann genau.
Bonnie hatte wirklich großen Mist gebaut.
Genervt verdrehte ich die Augen, konnte nicht glauben wie verloren ich jetzt war.
„Großartig, du kannst mich auch sehen.“
Der Sarkasmus in meiner Stimme, musste sich wohl überschlagen.
Aber das war auch eine wirklich beschissene Situation.

„Ja“, antwortete er eher ziemlich schwach.

Ich musste zugeben, das war verständlich, wenn man davon ausging, dass ich eigentlich tot war und man Tote nicht sehen konnte.

Ich seufzte leicht und versuchte das positive daran zu sehen.

„Gut, dann kannst du mir ja helfen.

Ich brauche das Buch da“, sagte ich und zeigte auf das entsprechende Buch.

Er reagierte aber gar nicht auf meine Bitte, sondern sah mich einfach weiterhin ungeniert an.

Als ob das als Tote weniger unangenehm war.

Plötzlich stand er vor mir so nah, das ich ihn spüren konnte, doch ich wusste, dass er höchstens Wärme von mir wahrnehmen konnte.

Er legte verwirrt seine Stirn in Falten.

„Wie kannst du hier sein?“, fragte er mich heiser und ungläubig.

Ich lächelte ihn leicht an.

„Ich kann sein, wo immer ich will.

Das ist ein Vorteil von uns Toten.

Wir können hingehen wohin wir wollen und niemand kann uns zwingen irgendwo zu sein.“

Nun, die einzige Ausnahme war es, als Bonnie mich mittels des Zaubers gerufen hatte, aber das würde nie wieder geschehen.

„Du bist nicht wirklich hier?“

Ich wusste, das war schwer zu verstehen.

„Ich bin hier“, bestätigte ich ihm. Er war auf keinen Fall verrückt oder so. „Aber ich bin nur ein Geist.“

Bei dieser Aussage fasste ich durch sein Herz, wo er erschrocken hinsah.

Er dürfte nur eine Wärme die ihn dort durchfloss spüren.

Er fasste an seine Brust und sah fassungslos auf meine Hand, die ich wieder wegzog.

„Wie kann ich dich sehen?“

So viele Fragen und alle davon waren verständlich.

„Bonnie hat einen Zauber gesprochen, den sie nicht hätte sagen sollen, jetzt bin ich für einige auf dieser Welt sichtbar.

Keine Sorge, so viele sind es nicht.“

Insgesamt nur vier, aber das war schlimm genug.

Ich wich seinen Blick aus, weil ich ihn nicht mehr so sehen wollte und starrte stattdessen auf das Buch, an das ich nicht heran kam.

„Ich würde gern dieses Buch haben.

Holst du das bitte für mich raus?“, bat ich ihn lieb und deutete dabei auf das Buch, das ich unbedingt lesen wollte.

Nur leider konnte ich sowas nicht ohne Hilfe.

Elijah sah mich noch eine Weile an, versuchte das hier wahrscheinlich zu begreifen, folgte aber schlussendlich meinen Blick.

„Wieso willst du ausgerechnet dieses Buch lesen?“, fragte er mich, als er es offensichtlich erkannte.

Er wusste was darin stand und suchte den Zusammenhang zu mir.

Ich zuckte mit den Schultern, überlegte wie ich es ihm sagen konnte.

„Ich bin sicher, dass ich das darin finde, was ich suche“, redete ich um die Sache herum, auch wenn es gleichzeitig die reine Wahrheit war.

Da war einfach dieses Gefühl, das ich richtig lag.

„Und du glaubst das wieso?“

Elijah war wirklich gut darin, jemand etwas zu entlocken ohne etwas über sich selbst preis zu geben.

Das tat er wenn dann nur mit Absicht.

Sonst schaffte er es immer mit seinen Worten, die Menschen dazu zu bringen, ihn das zu sagen, was er hören wollte.

„Ich bin ein Geist.

Es gibt nicht wirklich viele Fähigkeiten, die ich habe, aber ein wenig kann ich schon.

Nennen wir es einen sechsten oder siebenten Sinn, der mir sagt, wo ich etwas finden kann, ob richtig oder falsch liege, wenn es etwas bald geschehen wird.

Ich suche nach etwas und ich weiß, das mich dieses Buch weiter bringen wird, allerdings beinhalten meine Fähigkeiten nicht nach dem Buch zu greifen und es durchzublättern.

Das einzige was geschehen würde, wäre das ich durch fasse.“

Es war schwer zu erklären.

Es war wie, als wenn ich wusste, dass das Telefon gleich klingeln würde oder dass jemand an der Tür war.

Ich wusste es einfach.

Ein paar Dinge konnte ich, aber ich konnte keinen direkten Einfluss auf diese Welt nehmen und das hatte auch einen Grund.

Ich war tot.

Ich sollte eigentlich gar nicht hier sein und niemand sollte mich sehen können.

Nicht einmal mein Bruder.

Elijah nahm das Buch heraus und besah es sich kurz, bevor er es auf das Bett schmiss.

„Das sind Aufzeichnungen über das 12. Jahrhundert.

Wieso interessiert dich das?“

Ich wusste doch, dass es genau das war, nachdem ich suchte.

Zumindest war es das passende Jahrhundert und das war schon einmal eine Menge wert.

„Wenn ich dir das sagen würde, dann...“

„... müsstest du mich töten?“, unterbrach mich Elijah.

Empört öffnete ich den Mund und legte dann meine Stirn in Falten.

„Nein!

Was für ein schlechter Spruch, das ist doch nur ein dämliches Filmklischee.

Obwohl selbst Obama das schon benutzt hat“, fiel mir ein, aber genau genommen hasste ich dieses Zitat.

Wer hatte damit nur angefangen?

War doch vollkommener Blödsinn.

„Abgesehen davon könnte ich dich gar nicht töten, denn wenn wir ehrlich sind, dann bin ich die wahre Tote von uns beiden, du bist nur ein lebender Toter.

Eine Sache die halb begonnen wurde und nicht richtig zu Ende gebracht wurde, irgendwie unfertig.“

Obwohl ich das Thema total witzig fand, schien Elijah meinen Humor nicht zu teilen. Allerdings war das bei ihm schon immer etwas schwierig gewesen und auch jetzt, wo ich ihn unbemerkt beobachtet hatte, war er so ernst, selbst im Kreise seiner Familie. „Was dann, Elena?“, sprach er ernst aus und auch ein wenig ungeduldig. Dabei war er doch sonst die Geduld in Person. Ich hatte immer gedacht, weil Geduld eine Tugend war und Elijah schien für mich die Personifizierung von Tugenden zu sein. Da konnten normal Sterbliche, wie ich, nicht mithalten. Man war das, ein geniales Wortspiel. „Ehrlich gesagt, weiß ich das nicht. Hab gerade den Faden verloren. Also, wir sprachen über das Buch, das ich lesen will und wenn ich dir sagen würde wieso, könnte ich... ah!“

Da war es wieder. So eine Art Gedankenblitz. Rekonstruktion von Erinnerungen funktionierte doch, zumindest wenn sie nicht allzu weit entfernt waren. „Jetzt fällt es mir wieder ein. Dann könnte ich es dir auch gleich erzählen. Eigentlich ich das gar keine schlechte Idee. Da du mich jetzt sehen kannst, wirst du für mich das erledigen, was ich nicht vollbringen kann, aus verständlichen Gründen meines eher abwenden Zustands in dieser Welt.“ Ich war tot, so konnte ich nicht handeln, aber Elijah konnte es. Einfacher Sachverhalt.

„Wenn du dich nicht umgebracht hättest, dann könntest du es selbst tun.“ Oh, er war auch wütend. Wie Damon. „Wenn ich das nicht getan hätte, wüsste ich nichts davon und könnte gar nicht handeln. Ich hab das Wissen nämlich erst nach meinem Tod erhalten.“ Als Lebende wäre es nicht einfacher gewesen, vielleicht noch viel schwieriger. Wie man es auch drehte und wendete, in dem einen besaß ich nicht, das nötige Wissen, in dem anderen nicht die Handlungsfähigkeit. „Was kann im 12. Jahrhundert geschehen sein, das dich interessiert? Das spielt doch keine Rolle!“ Ich runzelte die Stirn und wusste worauf das Gespräch hinauslaufen würde, worauf er es unbewusst lenkte. „Falls das darauf hinausläuft mir einen Vorwurf zu machen, weil ich mich selbst getötet hatte, solltest du anfangen zu schreien und vielleicht noch ein paar Tränen herausdrücken, damit das überzeugender wirkt. Nimm dir ein Beispiel an Damon und raste einfach so richtig aus. Am besten du wirfst das Regal um“, schlug ich vor und deutete dabei auf eines seiner Bücherregale, das was direkt neben uns stand. Ich ließ mich auf sein Bett fallen und hob meine Hände auffordernd. „Bitte, tu dir keinen Zwang an. Am besten du bringst deinen Wutanfall gleich hinter dich, damit wir dann über

interessantere Dinge reden können, als über meinen Tod.“

Elijahs Sicht:

Schockiert betrachtete ich Elena, die mich erwartungsvoll ansah, während sie halb auf meinem Bett lag und sich leicht auf ihren Ellenbogen abstützte.

Es war so anders und eigenartig, wie sie mit mir redete, sie spottete und scherzte, war sarkastisch und brachte eigenartige Beispiele an, bevor sie wieder ins ernste wechselte.

Ich war wütend, sie hatte recht.

Besonders jetzt, wo ich sie auch noch sehen konnte.

Aber das Bücherregal wollte ich deswegen nicht umwerfen, allein schon deshalb, um ihr das Gegenteil zu beweisen und nicht ihre Erwartungen zu erfüllen.

„Gut, lass uns reden.

Wozu brauchst du meine Hilfe?“

Ich war kaum überrascht, wie bereitwillig ich war, ihr zu helfen.

Auch wenn sie ein Mensch gewesen wäre, hätte sie mich um einen Gefallen bitten können.

Ich war mir sicher, dass ich ihn ihr erfüllen würde.

Prüfend legte Elena den Kopf schief und besah mich, bevor sie sich wieder aufrichtete und sich ordentlich hinsetzte.

„Es geht um deinen Bruder“, begann sie und ich konnte mir ein Seufzen nicht verkneifen.

Er machte auch nur Ärger.

Was hatte er wohl diesmal wieder angestellt oder was plante er?

„Was hat er getan?“, fragte ich sie und überlegte gleichzeitig bereits, wie ich Niklaus in die Schranken weisen konnte.

Es war noch schwieriger als früher.

Elena runzelte die Stirn, bevor sie entschieden den Kopf schüttelte.

„Es geht nicht um Klaus!

Ich rede von Finn.“

Was?

Was hatte sie mit Finn zu tun.

Verwirrt besah ich sie. „Finn?“, fragte ich nach, glaubte vielleicht, das ich mich verhört hatte oder sie sich versprochen oder etwas anderes in der Art.

„Ja, Finn.

Dein älterer Bruder?

„Weißt du er hat dunkelbraune Haare und...“, half sie mir nach, doch ich stoppte ihre Ausführungen, die wirklich unnötig waren. „Ich weiß wen du meinst“, sprach ich etwas unwirsch.

„Du sahst verwirrt aus, deswegen wollte ich deinem Gedächtnis nachhelfen“, antwortete sie amüsiert.

Für eine Tote hatte sie ungewöhnlich gute Laune.

Ich fand das hier nicht annähernd so witzig wie sie.

„Ich war nur verwirrt, das es um Finn geht.“

Sie kannte ihn nicht einmal, zumindest dürften sie sich nur kurz auf den Ball getroffen haben und das würde wohl keine große Bindung geschaffen haben.

„Ja, es geht um Finn“, bestätigte sie mir noch einmal. „Um Finn, um dich, um deine Familie.“

Aber eigentlich brauchst du das alles nicht wissen, das wäre nicht gesund für deinen Blutdruck und deine emotionale Beschaffenheit.

Deswegen musst du nur folgendes wissen, wir werden Finn und Sage wieder zusammen bringen.“

Ich konnte nicht glauben, was sie da redete.

Finn und Sage zusammenbringen?

Woher wusste sie von den beiden?

Warum interessierte sie das überhaupt?

Aber der letzte Satz hatte mich nicht vergessen lassen, wovon sie davor geredet hatte.

Dass es dabei auch um mich und meine Familie ging und das sie indirekt gesagt hatte, dass ich mich darüber aufregen würde, wenn ich die Wahrheit kannte.

„Worum geht es hier genau, Elena?“, fragte ich sauer und hasste die Tatsache, dass sie nicht wirklich da war.

Wenn es meine Familie betraf, dann könnte ich sie zwingen, egal wie sehr ich mich danach dafür hassen würde.

Jetzt aber war ich darauf angewiesen, dass sie mit mir sprach und zusammenarbeitete.

Elena grinste leicht und biss sich ein wenig auf die Unterlippe.

„Also für dich geht es darum, dass du willst, dass dein Bruder wieder glücklich ist.“

Mehr brauchst du nicht zu wissen, der Rest regelt sich dann von allein oder ich werde eben ein wenig nachhelfen.“

Irgendwas ging hier vor.

Etwas das mir auf jedenfall nicht gefiel, auch wenn ich nicht wusste was.

Das war doch eindeutig zum verrückt werden.

„Und worum geht es für dich?“

Elena kicherte fröhlich.

Sie war sich genau bewusst, dass ich nicht in der Lage war, ihr irgendwie zu schaden oder anderweitig etwas aus ihr herauszulocken.

„Für mich geht es natürlich um dich.“

Auf, los!

Na komm schon!

Wir haben viel zu erledigen.

Ab sofort, sind wir wieder Verbündete.“

Ist ja toll, dass sie das so beschlossen hatte, aber ich wollte deswegen nicht wirklich widersprechen, denn es war auch meine einzige Möglichkeit etwas zu erreichen.

Dennoch warf sich bei mir eine bestimmte Frage auf.

„Wieso bittest du deinen Bruder nicht, dir bei deinen Plänen zu helfen?“

Er kann dich doch sehen.“

Ihm könnte sie doch viel mehr vertrauen, als mir.

„Das hab ich doch.“

Ich hab ihn zu dir geschickt, damit du Damon von meinem Grab wegholst, weil ich wusste, dass du ihn verstehen würdest.“

Fragend und auch überrascht sah ich sie an.

Woher wusste sie so viel?

„Wegen der Sache mit Tatia.“

Woher wusste sie so viel?

„Ich könnte jetzt, nach Bonnies Zauber, natürlich auch Damon bitten, allerdings ist er gerade sehr instabil und Caroline hat einfach nicht genug Einfluss.

Du dagegen stirbst auf jedenfall nicht so leicht und das ist dann doch ein großer Vorteil.“

Wirklich schmeichelhaft, welche Auswahlkriterien mich für diese Aufgabe nominiert hatten und schlussendlich gekrönt.

Elena sprang auf und schnippte mit den Fingern.

„Na los, wir haben es durchaus eilig.

Ich kann dich leider nicht anschieben, also würdest du bitte...”

Sie drehte ihre Hand auffordernd im Kreis und ich konnte nicht glauben, was sie sagte oder tat.

Alles sprach dafür, dass sie sich überhaupt nicht unwohl fühlte mit ihren Zustand und das sie bester Laune war.

Wie konnte das nur sein?

Aber ich war dennoch froh, dass sie wieder hier war.

Auch wenn es nur wegen eines Zaubers war, das ich sie sehen konnte, vielleicht gab es dann auch einen, der ihre Seele zurück in ihren Körper schickte.